

Jumays Kinder

Part 1: Kinder der Erde - Land des Anfangs

Von -Izumi-

Kapitel 4: Fremdes Land

Der Morgen graute über dem Meer. Es war noch zu früh für die Seevögel, so schien es, oder irgendetwas beunruhigte sie, jedenfalls war außer dem Rauschen der Wellen kaum etwas zu hören, als Mahrran zu der kleinen Gruppe an Dorfbewohnern vor sich sprach.

„Wir werden nicht den selben Weg nehmen wie Irlak und Rato zuvor. Der Grund ist simpel; wir sind nun einmal gezwungenermaßen ein Volk von Fischern, auch wenn wir das ändern wollen, so müssen wir das zunächst einmal lernen. Rato sagte, man habe den großen Fluss nur aus der Ferne sehen können... und laut Shiran kann nur er uns mit seinen Gaben für unsere Reise ernähren... sobald wir uns darin verstehen, wie diese Primitivlinge zu jagen, werden wir unabhängig sein, aber zunächst sollten wir sicher gehen und einen Weg nehmen, der uns zum Wasser führt. Laut unserem Seher ist weiter südlich von hier ein guter Pass, der uns an den Fluss bringen wird.“

Kajira rümpfte die Nase. Er war aufgeregt... endlich fühlte er sich einmal erwachsen! Er war sich sicher, sein Mitreisen war eine gute Idee. Was ihn verunsicherte war Shiran... Mahrran baute auf viele Informationen dieses Lügners, am Ende führte er sie noch in eine Falle.

Was hätte er denn davon?, hatte Mabalysca belustigt zu bedenken gegeben, als er sich von ihr verabschiedet und ihr dabei von seiner Befürchtung berichtet hatte, *Dann würde er genau so zu Grunde gehen wie wir, nein, ich denke nicht, dass er lügt.*

Der junge Mann hoffte es zumindest. Mabalysca selbst hatte an sich keine Meinung zu ihrem zwielichtigen Seher... sobald ihre Schwester sagte, er spräche Wahres, so glaubte sie ihm und wenn Nadeshda ihm misstraute, tat sie es ebenso. So kannte ihr Verlobter nun immerhin auch die Gedanken des älteren Himmelskindes... ja, an sich konnte man ihr vertrauen. Sie konnte sehr wohl entscheiden, wann es gut war, auf Shiran zu hören und wann es galt, ihm zu misstrauen... er vertraute da einfach auf ihren Instinkt.

„Und... wie sieht unser Vorhaben nun genau aus?“

Mahrran wandte sich unterdessen an eine junge Frau, die diese Frage einfach unverschämte in die Runde geworfen hatte. Auch nun sah sie dem wenig Älteren völlig unverfroren und scheinbar respektlos in die Augen, eine Hand in die Hüfte stemmend. Den Bruchteil einer Sekunde später erkannte sie jedoch ihren Fehler und wandte sich etwas ernüchert ab.

Iavenya Cokori war für ihre Dreistigkeit ebenso bekannt wie für ihre Hinterhältigkeit und nicht besonders beliebt im Dorf, doch ihre unheimlich große Begabung im

Zeichnen von Landschaften hatte die Oberhäupter dazu bewogen, sie mit der Truppe mit zu schicken. Ihr Verhalten wunderte Mahrran nicht.

„Wir werden auf ein Plateau gelangen und uns dort erst einmal eine Weile aufhalten... unser Hauptlager aufschlagen, denn es befindet sich in der Nähe der Quelle des großen Flusses und seinen Nebenarmen. Da kannst du mit deiner Arbeit beginnen. In den darauf folgenden Tagen werden wir das weite Land erkunden. Damit haben wir erst einmal genug zu tun.“

„Und jagen!“, warf Irlak ein, „Das werden wir anständig lernen.“

Der andere nickte. Iavenya verdrehte, genervt wegen was auch immer, die Augen.

Shirans allwissende Augen ruhten auf Kajira, als sie aus der Ferne beobachteten, wie die Gruppe das Dorf verließ. Er misstraute ihm... nicht, dass es ihn wunderte, er hatte allen Grund dazu, auch wenn er im Moment die Wahrheit gesprochen hatte und Nadeshda schlau genug gewesen war, ihm zu glauben. Zumindest noch war er ehrlich...

Vielleicht sollte er dem Spinner den Gefallen tun und mit den Himmelskindern reden... ihre Schwester sehnte sich wirklich sehr nach einem Mann, dem sie eine richtige Frau sein konnte und Kajira war mittlerweile extrem ungeduldig geworden.

Der Seher seufzte leise in sich hinein.

Solch weltlichen Dingen entsagte er die meiste Zeit gezwungenermaßen. Gelegentlich kümmerte er sich um Mädchen, die zu Frauen werden sollten, aber ansonsten erwartete man von ihm, dass er in Einsamkeit vor sich hin vegetierte. Eigentlich war das ein allseits bekannter Charakterzug von Magiern seines gleichen, die anderen um sie herum waren ihnen einfach zu primitiv, um etwas gescheites mit ihnen anzufangen zu wissen, doch Shiran störte es mitunter. Irgendwie war er darin etwas benachteiligt, aber er wollte sich ja nicht beschweren. Immerhin blieben ihm auf diesem Wege auch Probleme, wie Kajira und Mabalysca sie hatten erspart. Umgekehrt hätte er natürlich in diesem Fall auch eine Lösung gewusst... welch unredliche Gedanken am frühen Morgen.

Er hatte noch einiges zu tun, vielleicht würde ihm das in der nächsten Zeit zu Gute kommen.

Die Gruppe... sie würde eine ziemlich schmerzhaft Bekanntschaft machen. Und Nadeshda würde ihn sicherlich vierteilen, wenn sie es erfuhr, denn seine Lippen würde kein Wort darüber verlassen. Nein... es war Zeit für Veränderung. Es würde bald beginnen.

Mit einer gekonnten Handbewegung verschwand er von der kleinen Anhöhe. Ganz ohne vorzubauen ging es dann doch nicht... es musste ja nicht an die Ohren seiner winzigen Chefin gelangen.

Der alte Mann erschreckte sich, als er vor sich plötzlich jemanden wahrnahm. Shiran grinste.

„Der Seher ist hier. Wo ist dein Enkel?“

Der Alte war blind, dennoch reckte er sein Gesicht etwas dem unverhofften Gast entgegen, während sein klappriger Holzstuhl quietschte. Das kleine Haus war schäbig und es eigentlich nicht wert, länger bewohnt zu werden, dennoch lebte er hier gemeinsam mit seinem letzten Verwandten, dem Sohn seines längst verschiedenen Sohnes, und war sich sicher, dass es auch der Ort sein würde, wo sein viel zu langes Leben bald enden würde. Eine weite Reise über die großen Berge hinweg würde er keinesfalls mehr schaffen.

Dennoch erhob er sich tapfer, sich an seinem verkrüppelten Stock stützend.

„Erst einmal danke ich für die Ehre, junger Mann.“

Der Jüngere verneigte sich trotz der Blindheit seines Gegenübers, denn er wusste, dass auch die Götter des alten Mannes nicht stumm waren. Er lächelte.

„Ich schätze, du weißt selbst, wo du Zerit finden kannst?“

Er zeigte aus seiner Erinnerung an die alten Tage, in denen er sein Heim hatte ansehen können, in die Richtung der morschen Hintertür. Ja, der Gesuchte befand sich in dem, was sein Großvater liebevoll Garten nannte. In Wahrheit war es eine Ansammlung an Kräutern, die auf dem schmalen Stück zwischen dem kleinen Haus und der ersten der steilen Felswände in kleinen Gesteinsritzen wuchs und an denen sich die Bewohner gelegentlich bedienten.

Als Shiran heraus trat, fand er den Jüngeren auch, der, von seinen Göttern auf ihn hingewiesen, kurz mit den Brauen zuckte und sich dem Besucher zuwandte. Zerit hatte bereits siebzehn Feuermonde voll erlebt und war damit natürlich längst erwachsen, doch er bevorzugte das etwas abgeschiedene Leben bei seiner letzten Bezugsperson, wie man annahm. Gäste missfielen ihm insgesamt eher, als dass sie ihn freuten, doch dass es sich um den Seher handelte, ließen seine Götter ihn in Alarmbereitschaft versetzen.

„Ich komme nicht ohne Grund.“, merkte der Ältere grinsend an, „Ich habe ein paar Worte an dich.“

Zerit zuckte unter der Überraschung, die ihn überkam, als sein Gegenüber begann, in einer der Kalenao unwürdigen Sprache weiter zu reden, leicht zusammen. Sie klang seltsam und fremd aus seinem Mund, nicht zuletzt wegen seines starken Akzents, aber dennoch eindeutig verständlich.

„Bald wirst du auf eine Reise gehen müssen, fürchte ich. Keine Sorge, wir kümmern uns so lange um den alten Mann... denn deine... Gabe ist gefragt.“

Es dauerte einen Moment, bis der Jüngere reagieren konnte. Die Sprache... das meinte er mit Gabe.

Er antwortete in selbiger, jedoch mit weitaus schwächerem Akzent und konnte es nicht vermeiden, dass eine gewisse Genugtuung in ihm aufkam, als sich Shirans Augen leicht verengten, als er merkte, dass der Grünhaarige ihm darin überlegen war.

„Und was hätte ich davon, wenn ich in das fremde Reich gehe? Ich nehme doch an, dahin soll ich...“

Die Antwort kam zischend.

„Du wärst einmal sinnvoll!“, er schnaubte leicht und einen Augenblick später fügte er wieder gewohnt gelassen, dieses Mal in seiner Muttersprache an, „Nadeshda wird es dir dann sagen. Du sollst bloß vorgewarnt sein und damit rechnen... das ist besser für dich.“

An sich war es tatsächlich ein reiner Gefälligkeitsdienst, den der Seher diesem unwürdigen Typen aus purer Gutmütigkeit erwies, überlegte er sich. Von dieser Kleinigkeit hatte er im Nachhinein nichts mehr... und dennoch, er tat es aus einer gewissen Vorfreude heraus. Oh ja, das würde noch amüsant werden...

Zerit legte unterdessen die Kräuter, die er zuvor wohl geerntet hatte, aus der Hand und klopfte sich selbige an seiner Hose ab. Selbst solch karger Boden war schmutzig... in erster Linie wohl staubig.

„Ich lasse mich nicht ausnutzen.“, erklärte er in der Himmelsprache dann kurz angebunden, „Ich habe keine Angst vor Nadeshda oder ihrem Bruder...“

Oder mir. Shiran erriet seine Gedanken grinsend, gab sie jedoch nicht kund. Er seufzte bloß gespielt und erfreut, als er bemerkte, dass sein Gegenüber dafür in seiner

eigenen Sprache einen kleinen Akzent aufwies und senkte den Blick.

„Das solltest du aber... es geht nicht um dein Leben, sondern um die Weise, wie es beendet wird.“

„Ich habe keine Angst vor ihnen.“

Er schenkte seinem Gast keine weitere Beachtung mehr und trat an ihm vorbei durch die Tür wieder nach innen.

„Vielleicht mache ich mich nützlich... wenn man mir dann einen guten Grund nennt.“

„Schwester?“

Nadeshda fuhr wütend auf, als Mabalysca in der Tür stand. Sie war gerade dabei gewesen, für das Gelingen der Mission zu beten, da unterbrach diese Göre sie!

Gezwingenermaßen fasste sie sich recht schnell wieder. Die Jüngere sah beunruhigt aus.

„Bitte, tu mir den Gefallen und bitte für Kajira! Ich würde zu Grunde gehen, wenn ihm etwas geschehen würde! Er macht es doch bloß für mich...“

Die Ältere zog die Brauen nachdenklich etwas zusammen, als die andere eine Gänsehaut überkam. Sie hatte ein schlechtes Gefühl...

„Ich werde es.“, versprach sie, „Er tut es für dich? Ich habe mich bereits gewundert! Was hat das für einen Sinn?“

Sie erhob sich von ihrem edlen, mit Daunen gefüllten Kissen und stellte sich ihrer etwa gleichgroßen Schwester gegenüber. Mabalysca war im Gegensatz zu ihr körperlich noch nicht ganz ausgewachsen, sie würde sie auf jeden Fall noch überholen. Mitunter war es schon etwas nervig, derart außergewöhnlich klein zu sein wie sie es war... sie erinnerte sich daran, als Kind ewige Zeiten immer hin und her getragen worden zu sein... dass sie als kleines Mädchen ein Beinleiden gehabt hatte, vergaß sie dabei etwas.

Die Jüngere antwortete ihr.

„Ich bin mir nicht sicher... aber wir beide wollen doch schon so lange eine Bindung eingehen! Wir brauchen dazu euer Einverständnis...“

Ach richtig, sie erinnerte sich. Da war doch etwas.

Beide waren jung, aber absolut in heiratsfähigem Alter und unsagbar eng miteinander verbunden. Es war Wille der Götter, dass sie ihr Leben teilten und möglichst bald Nachkommen zeugten... Erben für den ehrwürdigen Clan der Tankana.

Die Ältere wandte sich ab, schritt zum nächsten Fenster.

„Ich werde sehen, was sich da tun lässt.“

Mabalysca merkte sehr wohl, dass man sie abwimmeln wollte, aber sie wagte nicht, zu widersprechen. Das traute sie sich seit Jahren nicht mehr...

„Ich habe verstanden... ich... werde auch beten. Vielleicht erhören meine Götter mich ja?“

„Versuche es.“

Sie nickte und schlurfte langsam wieder aus dem Raum. Na wundervoll. Sie wusste nicht, was sie alles darum gegeben hätte, ihre Schwester nur ein einziges Mal zumindest im Ansatz zu verstehen...

„Das werde ich...“

Der Weg war anstrengend und langweilig, zumindest die ersten beiden Tage, die sie damit verbrachten, am Rand des Gebirges entlang zu gehen, um den von Shiran

angepriesenen Pass zu finden, der sie entlang des großen Flusses in das neue Land bringen sollte. Sonderlich ermutigend war die Reise bis dorthin jedoch nicht... egal, wie weit sie sich ihm näherten, die Umgebung um sie herum veränderte sich nicht. Manchmal war das Gebirge weiter weg vom Meer, manchmal ragte es beinahe in es hinein, aber im Großen und Ganzen gab es überall die selben Tiere, Pflanzen und Steine und die einzelnen Mitreisenden konnten sich mit einem Mal auch überhaupt nicht mehr vorstellen, an einem Ort zu leben, an dem das nicht so war. Wo die Umgebung nicht ihrer Heimat glich...

Einzig Mahrran blieb immerzu seriös. Das war auch seine Pflicht als Anführer, geübte Beobachter erkannten jedoch, dass auch er sich ab und an etwas irritiert umsah. Sein eines blindes Auge war ihm dabei wirklich ein Hindernis, würde er einmal selbstständig kämpfen müssen, wäre er im Nahkampf gegen einen schnellen Gegner völlig geliefert. Aber wer war schon ein solcher Gegenspieler? Von der Macht her Shiran, aber der und das Götterkind taten sich momentan sicherlich gegenseitig nichts.

Erleichterung überkam die Gruppe zunächst, als sie den felsigen Pass endlich erreicht hatten, allerdings nur kurzzeitig, denn die Reise durch das mediterrane Flachland war wesentlich angenehmer gewesen als der Aufstieg in die Berge.

„Das ist vollkommen unnötig.“, schnappte Iavenya zwischendurch empört, „Ich meine, wozu brauchen sie mich?!“

Eine junge Frau namens Alaji, die neben ihr schritt, schenkte ihr einen kurzen Blick. Darauf hatte sie schon gewartet...

„Ist es nicht, Natter. Sich in dem neuen Land auszukennen ist sehr wichtig – das muss auch ohne Shiran funktionieren, denn du kennst ja Nadeshdas Launen.“

„Natter“ war der etwas ungeliebte heimliche Rufname der schwarzhaarigen Frau, denn man sagte, ihr Mundwerk könnte so giftig wie das einer Giftnatter sein. Nach Alajis Meinung durchaus eine wahre Behauptung, nicht zuletzt, da auch sie wusste, wie sie sich heimlich die Zunge über sie zerriss.

„Mir sind Nadeshdas Launen völlig gleich!“, erwiderte sie nur, „Soll Shiran doch eine zeichnen... ja, sag nichts, oh mein Himmel, er könnte uns ja eventuell anlügen, du liebe Güte...“

Sie schüttelte den Kopf. Diese Reise war anstrengend und unnütz, ihrer Meinung nach hätten die Himmelskinder sich nicht so haben und stattdessen einfach immer weiter die Fische an ihre Küste rufen sollen. Wenn der Ozean leer war, wäre ihr Leben bereits längst vorbei, dann konnte es ihnen auch gleich sein...

Alaji wandte sich nur seufzend ab. Nadeshdas Launen völlig gleich, am liebsten hätte sie der Schlange gesagt, wie gleich sie ihr wirklich waren... dass sie jedes Mal am Boden kroch, wenn sie die blauhaarige Frau sah, mehr als alle anderen Dorfbewohner es taten, dass sie sich vor Angst beinahe in den Rock machte, wenn eines der Himmelskinder sie einmal ansprach... aber das brachte sie nicht übers Herz, auch wenn ihre Zurückhaltung sie selbst nervte, als die Schwarzhaarige weiter sprach.

„Nadeshda ist doch ohnehin eine Lachnummer! Würde mich wundern, wenn ich die Einzige wäre, die sie belächelt... ich meine, schau sie dir an! Dieses kleine Ding, das ist nicht einmal eine Frau, wie soll man da Respekt haben? Bitte...“

Fast hätte die kaum Ältere darauf gefragt, warum sie dann überhaupt mitgekommen war, wenn es ihr doch so auf die Nerven ging und man den weiblichen Part der Oberhäupter des Dorfes ohnehin ignorieren konnte, fast. Aber ihre Zunge war nicht giftig, kein bisschen, so sehr sie es sich gelegentlich auch wünschte, und so nickte sie nur kommentarlos, hoffend, von weiterem Schwachsinn verschont zu bleiben.

Sie reisten zwei weitere Tage, ehe sie in den Tiefen des Gebirges endlich die winzige Hauptquelle des größten Flusses ihrer Welt erreichten. Wie angekündigt hatte inzwischen eine Sonnenfinsternis stattgefunden, die sie alle hatte eine Weile rasten lassen. Ein solches Ereignis musste man ehren, es zeigte, wie mächtig die Mondgötter waren.

Der große Strom seinerseits war sagemumwoben, entsprechend verwirrt sah die Truppe schließlich bei dem eher lächerlichen Anblick drein.

„Darin können wir aber nicht fischen.“, bemerkte die Natter schlaue, verstummte aber sofort, als sie Mahrrans Blick auf sich spürte.

Das wusste er auch, dummes Weib, deshalb hatten sie ja auch genügend Vorräte mitgenommen, Shiran hatte das schon so eingeplant. Er seinerseits war erleichtert, dass er wirklich den richtigen Weg genommen hatte.

Mahrran, der Zweifler. Ja, er hatte es selbst in der Hand gehabt und von zu Hause aus die vollkommene Unterstützung seiner Schwester, und dennoch hatte er einen Fehler gefürchtet. Wie dumm von ihm...

Sie rasteten nur kurz an dem kleinen Quellchen und folgten bereits am nächsten Tage seinem Lauf, denn ebenfalls von dem Seher wusste er, dass ihre Nahrung nachdem sie das Wasser gefunden hatten nur noch kurze Zeit ausreichen würde. Und wieder war er erleichtert, als der Rinnsal schließlich zu einem Bach und letztendlich zu einem kleinen, belebten Fluss wurde.

Gerade als ihre Vorräte zu neige gingen, konnten sie wieder fischen.

„Das ist eine gute Sache!“, behauptete Irlak so auch zuversichtlich in seinen komischen Fellschal gehüllt, als sie einige weitere Abende später am Ufer des großen Stromes saßen und über einem Feuer auf ihre traditionelle Art und Weise ihren Fisch zubereiteten. Der Großteil des Essens stammte von Alaji, denn obwohl sie als Medizinfrau nur eine bedingt gute Köchin war, weigerte man sich vehement dagegen, etwas von lavenya zu essen.

„Es würde uns entehren, von jemandem wie ihr etwas anzunehmen, ebenso die Frauen, die sonst für uns kochen.“, hatte Chejat bloß leise dazu gemeint und alle hatten ihm stumm zugestimmt. Auf der Natter hatte Mahrrans Blick geruht, so hatte sie sich zur Freude aller nicht weiter dazu geäußert. Wieder im Dorf würde sie sich aber den Mund über ihre nachvollziehbare Unverschämtheit zerreißen, das war allen klar. Aber sie hatte nichts anderes verdient. Nun saß sie etwas abseits und die arme Alaji war als das einzige weitere weibliche Wesen in der Gruppe dazu verpflichtet, ihr Gesellschaft zu leisten. Ihr und dem Haufen Fisch, den sie nun für sich selbst zubereitet hatte und von dem die Ältere aus Mitleid etwas aß und seufzend registrierte, dass sie selbst wirklich keine besonders gute Köchin war. Das nahm ihr aber niemand übel, sie musste sich mit Medizin und Heilen auskennen, nicht mit Essen. War zwar schade für ihren Mann, falls sie jemals einen bekommen sollte, aber die Götter hatten ihr Leben eben so entschieden. Ab und an dachte sie, es sei so eine ähnliche Bestimmung wie Götterkind oder Seher zu sein, dann schämte sie sich aber immer, weil sie verglichen mit Nadeshda, Mahrran und Shiran so furchtbar unbedeutend war. Shiran sah, was sie dachte... er lachte sie sicher aus deswegen. Oder eher nicht, warum sollten ihn ihre primitiven Gedanken auch nur im Ansatz interessieren?

Sie seufzte und widmete sich versonnen weiter ihrem Essen, als ihr Anführer plötzlich das Wort ergriff.

„Morgen werden wir zu einem Plateau kommen. Der Wald wird sich lichten und wir

werden endlich den Blick haben, den Rato und Irlak bereits haben genießen dürfen. Jedenfalls wird Iavenya...“, die Frau fuhr zusammen, „... mit Irlak noch vor Sonnenaufgang aufbrechen, damit sie mit der Karte bereits beginnen kann, bevor wir anderen sie erreichen. Ich schätze, das wird wohl etwas länger dauern.“

Irlak wagte nicht zu widersprechen, warf seinem Vormund jedoch einen empörten, böartigen Blick zu. Warum musste ausgerechnet er die Natter begleiten? Hier waren so viele andere sinnlose, ehrlose Spinner, die das viel besser hätten tun können, er fand das ungerecht, wo er das neue Land doch mit entdeckt hatte und somit einen gebührenden Respekt verlangen konnte, so fand er.

Den anderen war das jedoch ziemlich gleich. Als die junge Frau ihm am nächsten Tag zu sehr auf den Geist ging, schlug er sie schließlich guten Gewissens einfach nieder. Der Morgen war noch sehr jung, die Sonne schob sich gerade erst über den Rand der Erde, jedoch unbemerkt, da das Gebirge im Weg war und der Mann war letztendlich doch etwas verunsichert. Zu ungestüm nannte seine Frau ihn auch immer, jetzt lag diese Schlange bewusstlos zu seinen Füßen und konnte gar keine Karte zeichnen. Einen Augenblick spielte er mit dem Gedanken, es selbst zu tun... als er zu der weiten, fassettenreichen Landschaft unter dem Plateau sah, verwarf er ihn wieder. So etwas mit einem Stück Kohle auf einem einfachen behandelten Palmlblatt logisch und nachvollziehbar festzuhalten lag ihm sicherlich nicht, dafür musste er gar nicht erst Kraft verschwenden. Einmal davon abgesehen, dass jeder ihn würde verstehen können... nun gut, aber das bedeutete nicht, dass es gutgeheißener würde.

Er bückte sich zu der Bewusstlosen, die auf dem Rücken da lag und leise durch die blutende Nase atmete. Das geschah ihr öfters, sie konnte einen aber auch wirklich reizen. Der Mann schnaubte. Sie reizte einen sogar, wenn sie nicht sprach. Mahrran würde ihn glatt das Plateau hinunter werfen!

In größter Intelligenz schlug er Iavenya abermals ins Gesicht. Seine Hoffnungen wurden enttäuscht, sie erwachte nicht, sondern hustete bloß kurz. Vielleicht hätte er die Gelegenheit wenigstens nutzen sollen, um sie selbst herunter zu werfen. Dann bekam Nadeshda ihre Karte zwar erst recht nicht, aber er hätte der Allgemeinheit einen wirklichen Gefallen getan, einmal davon ab, dass er sich sicher war, dass auch die Zwillinge diese Ziege nicht mochten.

„Ach ihr Götter, was tut ihr mir an?“

Mithilfe der Magie seines Geburtsmondes – des Wassermondes – klatschte er ihr etwas von dem kühlen Nass ins Gesicht, was sie letztendlich wieder zur Besinnung brachte. Sehr schade, aber was sein musste...

„... du... ungestümer Widerling!“, begrüßte sie ihn schwach, aber empört und beinahe hätte er sich selbst eine Ohrfeige gefangen, wäre er nicht rechtzeitig zurückgewichen. Die Natter zischte, als sie sich aufsetzte und er sich geistesgegenwärtig erhob.

„Wunder dich nicht, Weib!“, fuhr der Mann sie nur grantig an, „Mach deine Arbeit, na los! Und beeile dich, ich will endlich nach unten und versuchen, so zu jagen, wie es auch unsere Ahnen einst getan haben!“

Und das hatte im Übrigen nicht viel mit Magie zu tun, denn die Kräfte zu benutzen, die die Mond- und Himmelsgötter ihnen gaben, um Vieh zu erlegen, galt als verwerflich. Viel zu mächtig waren sie, so hätte die Beute selbst dann keine Chance auf Leben gehabt, wenn alle Götter mit ihr gewesen wären und das hätte letztere im Übrigen sehr beleidigt.

Nein, es gab andere Arten, Wild zu erbeuten.

Während Iavenya sich sauer die Nase mit einem feuchten Tuch, das sie mit ihrer

eigenen Wassermagie befeuchtet hatte, abtupfte und dann versuchte, sich eine Übersicht über die Lage zu verschaffen, indem sie einmal am steilen Rand des Plateaus entlang schritt und den scharfen Blick über die weite Landschaft schweifen ließ, betrachtete Irlak sich gedankenverloren seine Hände.

Seine Fingernägel waren stabiler, scharfkantiger und spitzer, als es die der Menschen waren, hatte er gelernt. Ebenso die Reihen spitzer Zähne in seinem Mund... einst hatten sie überhaupt keine Waffen auf der Jagd gebraucht. Er wusste nicht, ob das heute noch möglich war, über Generationen hinweg Fisch mit Netz und Köder zu fischen verweichtlichte sicher. Es würde sich heraus stellen.

„Kochfeuer.“

Er sah auf, zu der Natter, die wenig vor ihm inne gehalten hatte und irgendetwas in der Ferne gebannt anstarrte.

„Was ist?“, er trat etwas angewidert neben sie und folgte schließlich ihrem Blick, als sie sich nicht weiter an ihn störte.

Ziemlich weit entfernt, aber nicht so weit, dass es nicht in wenigen Tagen erreicht werden konnte, lag ein kleines Lager. Schwer zu erkennen, wie es aufgebaut war, vermutlich aus einfachen, sehr primitiven Erdhütten. Rauch von kleinen Feuern, Kochfeuern, stieg in den tief blauen Himmel empor und verriet das Leben, das sich dort befand.

Menschliches Leben. Wie war das noch gewesen mit der Jagd und den Beutetieren? Versuchen konnte man es doch einmal... selbst der kleine Kajira war wild darauf, hatte er in den vergangenen Tagen mitbekommen.

Irlak grinste.

„Das... gefällt mir.“

Die Natter sah das ganze überraschenderweise etwas sachlicher.

„Ob ich das wohl auch einzeichnen soll? Vermutlich leben die nomadisch, aber nach dem, was ich sehe, zu urteilen, wechseln sie den Ort, an dem sie wohnen, auch nicht all zu oft... vermutlich bloß zwei bis drei Mal im Jahr, zum Wildwechsel, ansonsten legen sie wahrscheinlich keine all zu großen Strecken zurück. Ach, was soll es schon, ich markiere es und schreibe den heutigen Tag dazu, und wehe, Nadeshda passt das nicht, dann schleppe ich die kleine Ziege eigenhändig hier her und werfe sie hier herunter! Und du kannst zusehen!“

Ihre Worte kratzten den jungen Mann herzlich wenig. Menschen... wenn es ein Fleisch gab, das er probieren wollte, dann war es ihres. Entzückt erinnerte er sich an den Tag, an dem er diesen primitiven Kerl, Rhik, zerfleischt hatte... wie schade, dass er nicht mehr von ihm mitgenommen hatte als das, was von seiner Fellkleidung übrig gewesen war.

Wie auf Kommando begann er auch, an seinem Schal zu nesteln, während lavenya sich in den Staub gehockt hatte und nun ihrer Arbeit nachging.

„Die Wolken gefallen mir nicht.“

Beide zuckten unter der Stimme Mahrrans zusammen, als der junge Mann plötzlich hinter einem Felsen erschienen war und nun in den Himmel starrte.

„Ja...“, begann er zu erklären, ehe wer hätte fragen können, „Wir sind früh an... irgendein scheinbar verwirrter Kugar hat gemeint, sich an unserem Proviant zu schaffen machen zu müssen. Jetzt feiern wir unseren ersten Jagderfolg ohne dich, Irlak, tut mir Leid.“

Der Gleichaltrige schnaubte empört und die Natter konnte sich ein giftiges Kichern nicht verkneifen. Das geschah ihm Recht...

Irlak tröstete sich damit, dass Raubtierfleisch sicher ohnehin nicht besonders gut schmeckte.

„Da unten sind Menschen.“, begann er so, ohne auf Mahrrans Geschichte einzugehen, „Können wir sie besuchen? Wo sind eigentlich die anderen?“

„Die versuchen, das Fleisch zu präparieren.“, erriet die junge Frau die Augen verdrehend und erntete einen Tritt in die Seite, der allerdings schlecht traf und nur wenig Schmerz verursachte.

Der Blauhaarige schüttelte bloß den Kopf über solch primitive Ungestümheit.

„Wir wollen das Land erkunden. Nicht mehr. Den Menschen wird das nicht gefallen, ich schätze, die bemerken uns noch früh genug und dann können wir uns unter Obsidian-Speeren ducken. Sollten wir...“

Mahrran seinerseits war nicht der Einzige, der die Wolken an diesem Morgen beobachtete. Eine gute Strecke entfernt, im Dorf, grinste Shiran in sich hinein, als er sah, dass das Meer ihnen etwas schickte, was niemand all zu oft erleben wollte.

In einer kleinen Zwickmühle steckte er. Die See brachte oft Stürme, die Dorfbewohner wussten sie zu erkennen, wenige jedoch konnten die Stärke erahnen. Höchstens die im Windmond, der gerade an Himmel stand, Geborenen bekamen diese Information mit etwas Glück und Begabung auf das Verstehen der Götter mitgeteilt. Es war an ihm, das Dorf vor dieser Urgewalt zu warnen, darauf hinzuweisen, alles, was nicht fest war, in die Häuser zu nehmen und die Fenster und Dächer abzudichten... aber das bekäme Nadeshda mit.

Nadeshda, ein Kind des Wassers, würde ebenso wie die meisten anderen nicht mehr sehen als eine Sturmwolke, um die sie sich nicht weiter kümmerte, denn sie war ja beschäftigt damit, für die Reise ihres Bruders zu beten.

Das Dorf war wegen seiner ungünstigen Lage ohnehin nebensächlich... zumindest für den Moment, irgendwie würde es schon überleben. Zumindest im Großen und Ganzen.

Heute hatte der Seher viel vor.

Mit einem Hauch von telepathischer Magie stand er im nächsten Augenblick vor seinem momentanen Dorfoberhaupt, das aus seiner Trance erwachte und ihn aus böartigen Augen zunächst anfauchte, ehe seine Seele wieder in den zierlichen Körper gefunden hatte und Nadeshda wieder sie selbst war. Sie gab sich viel Mühe mit dieser Reise... sie meinte es wirklich ernst. Beinahe hätte der junge Mann geglückt.

„Guten Morgen.“, grüßte er höflich und erntete prompt eine Ohrfeige oder wurde zumindest schmerzhaft von der kleinen Hand gestreift, denn all zu viel Kraft besaß die junge Frau nicht mehr, wenn sie sich so recken musste. Shiran war für einen Mann der ihrem Volk angehörte nicht unbedingt klein, auch wenn es wenige gab, die ihn noch minimal überragten.

„Du Hornochse!“, fuhr man ihn unterdessen an, „Du Spinner! Ich bin beschäftigt, das weißt du! Mach deine eigene Arbeit und störe mich nicht!“

Beinahe hätte er tatsächlich begonnen zu kichern und sein scharfsinniges Gegenüber bemerkte das zu seinem Leidwesen auch und verpasste ihm eine weitere Ohrfeige, auf die er jedoch ebenso wenig reagierte wie auf die Erste. Schadete nicht, abgehärtet zu sein, vermutlich würde er noch viele an diesem Tage abbekommen.

„Die Götter erzählen mir, du würdest dich zu viel unter Stress setzen... das ist nicht gut. Wenn du zu lange in Trance bleibst, verlierst du irgendwann deine ausdauernde Kraft.“

Der Mann wusste sehr gut, dass sie ihre Disziplinen tadellos beherrschte und ihr war klar, dass er das wusste und so verengte sie ihre Augen misstrauisch. Es gefiel ihr nicht, wenn er so sprach... aber unmittelbar, nachdem sie mit ihren göttlichen Eltern in Kontakt getreten war, entsagte ihr jegliche Magie für einen kurzen Zeitraum und so hatte sie keinerlei Ahnung, was dieser Intrigant vorhaben mochte.

„Deine Sorge ehrt mich.“

Sie entschloss sich, auf sein Spiel einzugehen, entspannte ihre Miene wieder und verschränkte ihre Arme vor der Brust. Von ihrer Aufgabe jedoch würde sie sich nicht abbringen lassen. Ihren Bruder ließ sie nicht im Stich.

„Das muss sie nicht, ich tue nur das, was die Götter für richtig halten...“

Sie hob beide Brauen, als er seine Hand auf ihr Haupt legte und sie unter dem ungewohnten Gewicht erschauerte. Wie konnte er es wagen, sie zu berühren?!

Noch ehe sie ihn anfassen konnte, sprach er weiter.

„Ich weiß natürlich, was los ist bei der Gruppe... es läuft tadellos und das würde es auch, wenn du nicht stundenlang unserer Welt entsagen würdest. Das Schicksal ist auf unserer Seite, Nadeshda, du verschwendest deine Kraft und beschämst deine Götter, wenn du es mir nicht glaubst.“

Als der Himmel grollte und die Frau einen Blitz in seinen Augen gespiegelt sah, dessen Licht durch das Fenster in ihrem Rücken in den Raum getreten war, zuckte er nicht einmal mit einer Wimper. Irgendetwas war nicht so, wie es hätte sein müssen.

„Ich... ich bin ein Götterkind, du Nichts!“, mit aller Kraft, die sie aufbringen konnte, stieß sie ihn von sich und tatsächlich war er gezwungen, einen Schritt zurück zu weichen, „Ich weiß sehr wohl, was richtig und was falsch ist! Ich wüsste es selbst ohne jegliche Macht, die mir inne wohnt, denn mein Clan ist es, der die ersten Kinder dieser Welt hervor brachte, in mir fließt das Blut der mächtigsten Magier dieser Welt, Sohn eines Fischers!“

Er reagierte nicht auf ihren Ausbruch, der von einem weiteren dumpfen Grollen unterstützt wurde. Draußen schrien die Möwen.

„Das weißt du nicht.“, erwiderte Shiran dann ruhig, „Kleine Frau. Keine Macht der Welt kann dir etwas nutzen, wenn du nicht weißt, wann es gilt, sie richtig einzusetzen. Und wie man sie überhaupt richtig benutzt...“

Sie erschauerte in auflodernder Wut und unter dem erdrückenden Gefühl von etwas schlechtem das in diesem Moment auf ihr lag, und er demütigte sie weiter, indem er etwas in die Hocke ging, um mit ihr auf Augenhöhe zu sein, wie man es mit kleinen Kindern tat. Und er wusste, dass sie es nicht leiden konnte.

„Ich weiß es!“, widersprach sie mit ihrer ungeahnt schneidenden Stimme und abermals erhellte ein Blitz den hübsch eingerichteten und verzierten Raum, in dem Nadeshda lebte, „Und ich weiß, dass ich dir nicht trauen kann, Seher! Ich werde nichts an meinem Verhalten ändern, du jedoch wirst jetzt gehen und das tun, was man von dir an einem stürmischen Tage wie heute erwartet!“

Sein Grinsen kehrte zurück, als sie ihm symbolisch den Rücken kehrte und sich erst einmal leicht über die gewaltigen dunklen Wolkenmassen über dem Meer erschreckte, die sie aus ihrer Fensteröffnung nun sehen konnte.

„Wie du wünschst. Noch etwas Zeit hast du... dann kehre ich zurück und du wirst mit mir kommen...“

Er wandte sich zum Gehen, als ein Blitz in die See zu schlagen drohte. Die Jüngere fuhr zu ihm herum.

„Mit dir kommen?! Wohin solltest du mit mir wollen?“

Der Mann lachte leise. An sich war es völlig irrelevant, was er mit ihr tat, Hauptsache,

sie kam zu dem bestimmten Zeitpunkt nicht dazu, in ihre Trance zu fallen, mit der sie Mahrrans Gruppe beschützte. Sie hatte Recht... er war ein Intrigant. Mit Grund.
„Ich weiß nicht... vielleicht irgendwohin, wo wir allein sind, was meinst du?“
Er ließ sie nicht antworten, verschwand mit dem nächsten Donner vor ihren Augen mittels Teleport.

Hinter den Bergen war der Himmel noch freundlich. Zumindest schienen die Schäfchenwolken, die über ihn hinweg zogen so, doch Mahrrans feines Gehör war nicht zu täuschen.

„Vielleicht... sollten wir uns nach einem beständigen Unterschlupf umsehen.“

Seine Begleiter, mittlerweile wieder vollzählig und zum Teil schwer mit widerlich schmeckendem Fleisch beladen, hielten bei seinen Worten inne und musterten ihn, wie er zurück zum Plateau sah, das sie gerade eben verlassen hatten.

„Meine Götter warnen mich auch...“, wagte Alaji leise das Wort zu ergreifen, „Hinter den Bergen braut sich etwas zusammen.“

„Und wenn schon!“, fuhr lavenya ihr scharf ins Wort, „Sobald wird irgendetwas sehen, können wir unsere Zelte aufbauen und es aussitzen, fertig. Ich weiß gar nicht, was ihr euch da so... anstellt...“

Sie verstummte unter dem Blick des blauhaarigen Mannes. Ach, wie sie dieses blinde Auge hasste, es war so voller Tod...

„Ich muss der Schlange zustimmen.“, bestätigte Rato da jedoch überraschend, „Wir kamen die ganze Zeit so wunderbar voran, ich fände es unsagbar schade, wenn wir heute so früh abrechen müssten, obwohl wir nicht einmal etwas sehen. Was an der Küste tobt, kann hier ein kleiner Regenschauer sein, das wäre doch Zeitverschwendung.“

„Genau!“, jubelte Irlak beinahe, „Menschenfleisch, ich will einen Mensch erlegen!“

Er knuddelte seinen Schal und Kajira hob etwas entsetzt über das kindische Verhalten seines älteren Bruders eine Braue, die anderen schienen jedoch nicht weiter darauf zu achten.

Mahrran nickte einsichtig. Er war kein Seher und nicht allwissend, er ging gern auf die Worte seiner Gruppe ein. Viel geschehen würde ihnen ohnehin nicht, dafür würde seine Zwillingschwester sorgen, das wusste er. Oder hoffte es. Zweifler.

„Wo du gerade davon gesprochen hast...“, sprach Rato da weiter und reckte seinen Kopf in die Luft um zu schnuppern, wie es sonst nur Tiere taten, „Riecht es nicht danach? Nach... Menschenfleisch?“

In die Gesichter seiner jüngeren Brüder stahl sich zeitgleich ein Grinsen.

Menschen erlegen... gut, dass ich das nicht detailliert beschrieben habe, sonst gäbe es beim nächsten Kappi ein Problem oô Aber sollte nicht... na ja. Irgendwie sind meine Charas ziemlich pervers. Ist eigentlich aufgefallen, dass KdW2 ganz unterschwellig auch voll von Kanibalen war? XD (Wobei...)

